KATHOLISCHE KIRCHE
ERZDIÖZESE SALZBURG



Hirtenbrief zum 1. Adventsonntag

von Erzbischof Dr. Franz Lackner OFM

Auf Wunsch des Herrn Erzbischofs möge der Hirtenbrief am 1. Adventsonntag, 29. November 2026, in allen Gottesdiensten verlesen und in geeigneter Weise bekannt gemacht werden.

Schwestern und Brüder!
Liebe Kinder!

Am heutigen Sonntag beginnt der Advent – eine Zeit, die besonders den Familien gehört. Ich bin vor Kurzem auf eine Geschichte gestoßen, die ich vor allem euch Kindern erzählen möchte. Aber sie ist genauso für uns Erwachsene da – denn im Herzen sollten wir alle ein bisschen Kind bleiben. Die Geschichte wurde von Leo Tolstoi aufgeschrieben und handelt von einem armen Schuster namens Martin.

Martin lebte in einer Kellerwerkstatt und sah durch das Fenster nur die Beine und Schuhe der Menschen draußen. Eines Abends schlug er die Bibel auf und las die Geschichte des reichen Mannes, der Jesus zu sich eingeladen hatte. Martin dachte nach: Wie würde er selbst wohl Jesus empfangen? Dann ging er zu Bett. In der Nacht hörte er eine Stimme: „Martin, Martin. Schau morgen gut auf die Straße, denn ich werde zu dir kommen."

Am nächsten Morgen setzte sich Martin an die Arbeit. Als er ein Stück Leder zuschnitt, sah er Stefan, den Straßenkehrer, der mühsam Schnee wegräumte. Martin bekam Mitleid. Er rief ihn herein und gab ihm heißen Tee zum Aufwärmen. Wenig später sah er eine junge Mutter mit ihrem Kind, die im dünnen Kleid fror. Er holte sie

herein, gab ihr warme Suppe und schenkte ihr ein paar Groschen für Milch. Danach setzte er sich wieder an die Arbeit. Plötzlich hörte er laute Stimmen. Eine Marktfrau beschimpfte einen Jungen, der einen Apfel gestohlen hatte, und zerrte ihn an den Haaren. Martin trat dazwischen und bezahlte den Apfel. Er beruhigte die Frau und bat den Jungen, sich zu entschuldigen.

Als es Abend wurde, zündete Martin seine Lampe an und schlug die Bibel auf. Da flüsterte ihm eine Stimme ins Ohr: „Martin, ich bin bei dir gewesen. Hast du mich nicht erkannt?" „Wen?" fragte Martin. „Mich", sagte die Stimme. Und aus der dunklen Ecke seines Zimmers trat Stefan. „Auch das war ich", sagte die Stimme wieder, und die Frau mit dem Kind trat hervor. „Und auch das war ich", sagte die Stimme, und die alte Marktfrau stand mit dem Jungen da. Sie alle lächelten ihn an und verschwanden.

Da begriff Martin, dass ihn die Stimme in der Nacht nicht betrogen hatte. Jesus war an diesem Tag zu ihm gekommen.

Mir hat diese Geschichte gut gefallen, denn sie sagt etwas Wichtiges über Gott: Er überrascht uns immer wieder. So habe ich es auch in meinem Leben erlebt.

Zu all dem passt gut, was wir im Evangelium gehört haben: „Seid wachsam!" Das Wort „Advent" bedeutet „Ankunft". Im Advent möchte Gott neu bei uns an-

kommen. Dabei kommt er oft unscheinbar und leise zu uns – wie damals zu Martin: im armen Straßenkehrer, der frierenden Mutter oder in einem Kind, das Hilfe braucht. Deshalb bittet er uns: Haltet eure Augen und Herzen offen!

Der Advent will aber nicht nur für uns persönlich eine Zeit der Erneuerung sein. Wir sind stets eingeladen, eine *adventliche,* eine *synodale* Kirche zu sein. „Synodalität" ist ein schwieriges Wort, nicht nur für Kinder. Es bedeutet so viel wie „gemeinsamer Weg". Seht euch um: Ihr seid nicht allein! Im Glauben sind wir nie allein, sondern miteinander unterwegs.

Auch unsere Weggemeinschaft als Kirche darf in dieser Zeit neu werden. Eine synodale Kirche ist eine, in der wir einander aufrichtig zuhören und neue Stimmen einbeziehen. Vor allem aber: Eine Gemeinschaft, in der wir im gemeinsamen Beraten auf die Stimme ***Gottes*** hören, damit er ankommen kann. Der Psalmist sagt: *„Wenn nicht der Herr das Haus baut, mühen sich jene vergeblich, die daran bauen."* (Ps 127,1) Es geht darum, Gott Platz zu machen, damit er mitbauen kann. Nur so können wir unsere Sendung als synodale Kirche erfüllen.

Lassen wir dieses Bemühen um Synodalität auch in die Planung der anstehenden Pfarrgemeinderatswahl einfließen: Versuchen wir, gerade auch junge Menschen zu gewinnen, und hören wir ihnen zu. Denn oft spricht

Gott durch die Jüngsten. Für die Arbeit in der neuen Pfarrgemeinderatsperiode wird es dann einen eigenen Wegweiser geben.

Ich nehme wahr, dass das Bild einer synodalen Kirche auch Unsicherheiten auslöst. Manche fragen sich: Wie ist das Zusammenspiel von uns allen – von der Sendung aller Getauften und der Hierarchie, also der Geweihten?

Beim Propheten Jesaja habe ich ein Bild gefunden, das uns helfen kann: das Zelt. Auch im Evangelium heißt es: *„Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns **gezeltet**.“* (Joh 1,14) Was braucht ein Zelt, damit viele Menschen hineinpassen?

In der Mitte steht eine feste Stange. Sie hält die Verbindung zu Gott aufrecht; sie zieht das Dach in die Höhe, damit das Zelt weit wird. Das ist die Hierarchie der Kirche – wörtlich übersetzt „heiliger Ursprung“. Bei Jesaja heißt es: *„Mach den Raum deines Zeltes weit!“* (Jes 54,2) So entsteht Platz für alle – besonders für die Jüngsten.

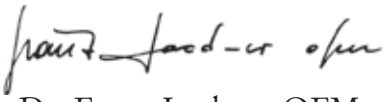
Ein Zelt steht aber nie durch die Stange allein. Es braucht festen Gegenhalt. Zeltseile und Pflöcke im Boden ziehen die Planen nach außen. Nur durch diese Spannung steht das Zelt sicher. Die Seile müssen in verschiedene Richtungen zeigen, sonst kippt es um. Das sind alle Getauften und mit uns Jesus selbst. So können

unsere vielen Talente und Charismen wirksam werden; so wird die Kirche weit und lebendig. In dieser Vielfalt begegnet uns Gott ganz nahe.

Jetzt sehen wir das ganze Bild vor uns: Eine synodale Kirche ist ein Miteinander – ein Zelt, in dem die Stange und die verankerten Seile einander brauchen. Nur so steht es stabil. Die Hierarchie stützt und verbindet uns mit dem Ursprung in Gott, und alle Getauften ziehen die Plane in die Weite.

In diesem weit ausgespannten Zelt möchte Gott uns gerade im Advent begegnen. Halten wir daher gemeinsam Ausschau nach ihm. Er überrascht uns – im Leben von Schuster Martin und im Zelt unserer Kirche. Man weiß nie, um welche Ecke er kommt. Seien wir wachsam!

Mit den herzlichsten Segenswünschen für einen besinnlichen und gnadenreichen Advent grüßt euch euer



Dr. Franz Lackner OFM
Erzbischof

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: Erzb. Ordinariat Salzburg
Schriftleitung: Vizekanzler MMag. Albert Thaddäus Esterbauer-P.
Hersteller: Hausdruckerei der Erzdiözese Salzburg
Alle: Kapitelplatz 2, 5020 Salzburg
Bild: © DPSG Stamm Ottobergen (mit freundlicher Genehmigung)
Satz: Werbegrafik Mühlbacher, Glanstraße 21a, 5082 Grödig
www.eds.at
Herstellungsort: Salzburg

Salzburg, 10. November 2026